

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
A. Schellenberg'sche Buchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Anschaffungsbeilage.

Ercheinungszeit:
Täglich abends, Samstags und- u. nachmittags
Preis: 10 Pf. (einschl. Porto)
Bestellungs- und Abnahme-Adressen:
Wiesbaden: A. Schellenberg, Berlin: Wilmersdorf.

Bezugspreis: Für eine Spaltenzahl von 3 Wochen 94 Pf., für einen Monat 3 M., für ein halbes Jahr 10 M., für ein Jahr 18 M., zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Pf. Bezahlungsbedingungen: Der Verlag, die Anzeigenstellen, die Redaktionen und alle Verleger. — Zu jedem Abonnement gehört eine Beilage, die den Lesern einen Überblick über die Ereignisse des Tages gibt. — Der Abnehmer ist verpflichtet, das Blatt oder die Beilage zu den angegebenen Zeiten zu empfangen.

Abnahme-Adressen: Ein Abnehmer, der die 22. Nummer des Blattes im Abonnement empfangen hat, ist verpflichtet, das Blatt zu empfangen. — Die Abnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Der Abnehmer ist verpflichtet, das Blatt zu den angegebenen Zeiten zu empfangen. — Der Abnehmer ist verpflichtet, das Blatt zu den angegebenen Zeiten zu empfangen.

Druckzeitung: Tagblatt Wiesbaden.

Größte Auflage aller Tageszeitungen Groß-Wiesbadens.

Verlagsnummer: 10. Nr. 7408.

Nr. 3.

Samstag, 4. Januar 1936.

84. Jahrgang.

Die amerikanische Neutralität.

Die Wiedereröffnung des amerikanischen Parlaments. — Neue Vollmachten für den Präsidenten vorgesehen. — Besorgnisse in Paris.

Doch noch Elspere?

as, Berlin, 4. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Das amerikanische Parlament hat gestern seine Arbeiten im neuen Jahr aufgenommen. Zu einer für die Vereinigten Staaten ganz ungewöhnlichen Zeit, nämlich am Abend hat Roosevelt seine Botschaft an den Kongress vorgelesen, eine Botschaft, die von dem gesamten amerikanischen Rundfunk übernommen wurde. Damit ist gewissermaßen der neue Präsidentenwahlkampf eröffnet, wenn auch die Wahl selbst erst Ende dieses Jahres stattfindet. Im ganzen wird man sagen können, daß die früher einmal ungeheuer große Popularität Roosevelts in der letzten Zeit gelitten hat, weshalb er auch wohl den Rundfunk zur Vertiefung seiner Politik einplannte. Die Republikaner machen verweilte Anstrengungen sich durchzusetzen und haben auch in verschiedenen Wahlen Erfolge zu verzeichnen gehabt. Wie weit nun die neue Botschaft Roosevelts geeignet ist, der Kritik am Präsidenten und seiner Politik entgegenzuwirken, bleibt abzuwarten. Sofort bei der Eröffnung des Parlaments ist nun getreten ein neues Neutralitätsgesetz eingebracht worden. Es dürfte noch unerwartet sein, daß der Kongress vor seiner Vertagung die amerikanische Neutralitätspolitik dahin festlegte, daß es verboten sein soll, Waffen, Munition und Kriegsmittel aus den Vereinigten Staaten an kriegsführende Länder zu schicken. Diese Regelung wurde aber, da man das ganze Problem vor der Vertagung nicht mehr ausführlich erörtern wollte, bis zum 28. Februar dieses Jahres begrenzt. Der jetzt eingebrachte Gesetzesentwurf knüpft an diese Regelung an und will den Präsidenten ermächtigen, nach eigenem Ermessen, die Verschiffung von Material, das für Kriegszwecke geeignet sein könnte, z. B. Eisen, Eisenwaren, Kupfer, an kriegsführende Mächte, auf dem Seewege zu halten. Auch soll der Präsident das Recht bekommen, jede Kreditverleihung an kriegsführende Staaten zu untersagen. Das bedeutet gegenüber dem Weltkrieg einen völligen Wechsel der amerikanischen Politik. Die Vereinigten Staaten wollen verhindern, daß sie noch einmal durch Waffen- und Munitionslieferungen oder Anleihen in einen Krieg verwickelt werden. Das französische Echo ist dabei außerordentlich kennzeichnend. Das Pariser Blatt „L'Information“ behauptet die Entwicklung lebhaft und betont, daß Frankreich den Weltkrieg verloren hätte, wenn Amerika sich 1917 geweigert hätte, Stahl an Frankreich zu liefern. Heute aber habe das Erdöl die gleiche Bedeutung wie der Stahl, denn Staaten, denen dieser Brennstoff fehle, seien außerstande, Krieg zu führen. Damit ist das Stichwort gegeben, das die Bedeutung der amerikanischen Gesetze vorläge für den absehbaren Konflikt deutlich macht. Entschieden sich Amerika, die Clausfahrt nach Italien, die einen großen Umfang angenommen hat, wieder auf das normale Lebensniveau zurückzuführen, so erscheinen auch die Dispositionen des Völkerbundes

aussichtsreich. Man vertritt deshalb auch in London die Ansicht, daß die Annahme des Neutralitätsgesetzes durch das amerikanische Parlament eine Zustimmung des Völkerbundes zur Verhängung einer Elspere gegen Italien sehr erleichtern würde. Kein Wunder aber auch, daß Italien an die Vereinigten Staaten appelliert, durch das Neutralitätsgesetz nicht die gegen Italien gerichtete Sanktionspolitik zu verstärken. So meint die „Tribuna“, Amerika könne gar kein Interesse daran haben, die Überheblichkeit Großbritanniens in Afrika und im Mittelmeer zu bedenken. Das italienische Blatt verkennt die Bedeutung der bevorstehenden amerikanischen Entscheidung keinesfalls, denn ausdrücklich sagt es hinzu, daß diese Entscheidung von größter Bedeutung für die allgemeine Situation werden würde. Das ist zweifellos richtig, zumal der Völkerbund sich nach der amerikanischen Entscheidung richten dürfte. So wird auch wohl Rom in der nächsten Zeit nach Washington mit größter Aufmerksamkeit blicken als nach London und Genf.

Der Kongress kommt Roosevelt entgegen.

Washington, 3. Jan. Der am Freitag mit voller Billigung Roosevelts und seines Außenministers Hull im Kongress eingebrachte Gesetzesentwurf stellt Amerikas Neutralitätspolitik auf eine neue und für das Ausland geplante Grundlage. Nach langen Verhandlungen mit den Kongressmitgliedern ist ein Kompromiß entstanden, der Roosevelts Wünschen weit entgegenkommt. Der Präsident muß künftig Ausfuhrverbote unparteiischer Weise gegen beide Kriegsführende aussprechen und er muß fortan die Verbote auf weitere Staaten ausdehnen, wenn diese in den Krieg einbezogen werden, während dies bisher in dem Ermessen des Präsidenten gestanden hat. Außerordentlich wichtig ist die Bestimmung, die es in das Ermessen des Präsidenten stellt, ob und welche Materialien außer den reinen Kriegsmaterialien in außerordentlichen Fällen ausgeführt werden dürfen. Der Präsident erhält also fortan das Recht, außer für Waffen und Munition auch für Baumaterial, Eisen, Kupfer, Eisen- und Stahlrohstoffe und ähnliche Materialien Ausfuhrverbote zu erlassen, falls die Ausfuhr den normalen Friedenshandel übersteigt. Ausgeschlossen von einem Verbot sind Lebensmittel, Medikamente und medizinische Bedarfsartikel. Ferner erhält der Präsident das Recht, jegliche Kredite oder andere finanzielle Transaktionen mit kriegsführenden Staaten zu verbieten. Der Präsident kann weiterhin amerikanischen Staatsbürgern die Benutzung von Schiffen kriegsführender Staaten sowie diesen Schiffen die Benutzung amerikanischer Häfen verbieten. Für Unterbrechung kriegsführender Länder kann das Verbot amerikanischer Häfen verboten werden. Kriegsschiffe, die in Amerika Treibstoff oder andere Waren einnehmen wollen, können interniert werden. Von Bedeutung ist noch die Bestimmung, daß die Vorschriften einer gleichen Anwendung der genannten Verbote auf alle Kriegsführenden vom Präsidenten mit Zustimmung des Bundeskongresses geändert werden kann. Diese Einigung hat Roosevelt die Möglichkeit, eine Änderung zu beantragen und die Befristung der Verbotsliste auf einen der Kriegsführenden vorzuschlagen.

Neue italienische Bombenangriffe.

Die Schwierigkeiten beim Straßenbau.

Widder, 3. Jan. General Kaffidjo meldet, daß italienische Bombengeschwader erneut verschiedene Stämme bei den Brunnen Bulale und Salsanah angegriffen und eine große Anzahl von Bomben abwarfen. Die Flüchtenden seien in Tiefschlamm mit Maschinen geworfen worden. Zwei Arbeiter seien getötet und zwei verwundet worden. Ferner fanden 19 Kamele, die Lebensmittel transportierten, den Tod.

An der Nordfront sind im Laufe des Donnerstags sechs erkrankte Offiziere, 12 Unteroffiziere und 125 Mann zu den Abessinier überlaufen. Die Überläufer berichten, daß der Straßenbau von Adigrat nach Makale eine Eisyphusarbeit sei. Ganze Strecken der neugebauten Straße verschwanden immer wieder im bodenlosen Sand. Der türkische Rote Halbmond hat dem abessinischen Roten Kreuz 200 Kisten Verbandstoffe und Medikamente überwiesen.

Italienische Richtigstellungen.

Rom, 3. Jan. In zukünftigen italienischen Kreisen wird mit Bedauern von den zahlreichen tendenziösen Überhebungen oder völlig falschen Meinungen Kenntnis genommen, die in den letzten Tagen über den italienischen Feldzug in Abessinien in ausländischen Blättern erschienen sind. Mit fester Bestimmtheit wird die Meldung demontiert, daß das Kasuga von den Italienern handrechtlich erschossen worden sei. Ebenso bestimmt werden die Nachrichten als falsch bezeichnet, wonach die italienischen

Truppen im Schützgebiet koptische Kirchen niedergebrannt hätten.

Die italienischen Verluste an Flugzeugen belaufen sich entgegen allen anderslautenden Meldungen bis heute einschließlich des gestrigen auf Makale von den Abessiniern abgeschossenen Flugzeuges auf insgesamt vier Apparate, von denen die übrigen drei wegen Maschinenschadens und zwar einer in der Nähe von Dagabari und zwei in der Nähe von Makale hinter den feindlichen Linien landen mußten.

Von der gleichen Seite wird in diesem Zusammenhang auf die sich häufenden barbarischen Grausamkeiten hingewiesen, die an den italienischen Gefangenen in Abessinien begangen werden. Man erinnert zugleich an die tiefe Empörung des ganzen italienischen Volkes und weist auf die für Italien zwangsläufig eintretende Notwendigkeit hin, härteste Vergeltungsmaßnahmen zu ergreifen, bei denen vielleicht auch die modernsten Waffen des chemischen Krieges Verwendung finden könnten.

Der italienische Heeresbericht.

Rom, 3. Jan. Der als amtliche Mitteilung Nr. 87 veröffentlichte Heeresbericht vom Freitag behauptet wiederum laienhaft, daß die Kometenarmee von der Eritrea- und der Somalifront zu vertreiben.

Mussolini empfängt den italienischen Botschafter in Berlin.

Rom, 3. Jan. Der italienische Botschafter in Berlin, A. Fallico, der seit einigen Tagen in Rom weilte, ist von Mussolini empfangen worden.

Blid in die Welt.

Die mannigfachen Rundgebungen und Änderungen, die die letzten Tage des abgelaufenen Jahres gebracht haben — wir denken in erster Linie an die Kammerrede Paolais und an die Ausführungen Mussolinis — haben die politische Gesamtlage nicht verändert. Sie haben eigentlich nur den Eindruck verstärkt, daß bis zu der für den 20. Januar vorgesehenen Ratstagung keine diplomatische Aktion erfolgen wird. Die Herren Diplomaten werden schweigen und die Gewehre und Kanonen werden auch weiterhin in Abessinien reden. Mussolini hat jedenfalls seinen Zweifel daran gelassen, daß Italien entschlossen ist, den abessinischen Feldzug fortzusetzen und daß es sich auch seinen Illusionen mehr über die Schwierigkeiten dieses Unternehmens, die größer noch als die des Weltkrieges seien, hingibt. Was aber wird geschehen, wenn man sich wieder in Genf trifft? Werden die Engländer die Dinge ruhig laufen lassen, oder wird das Thema „verschärfte Sanktionen“ wieder spruchreif? Die Westmächte verweisen nicht nur auf die Umtriebe, die England an die Mittelmeerflotte gerichtet hat, sie verweisen auch darauf, daß in der letzten Wölfe von den Engländern ein sehr umfangreiches Verteidigungswerk geschaffen wird, während andererseits die Italiener die Autokratie von Tripolis nach Bengasi mit Hundsrud ostwärts weiterbauen. Man fragt auf, was jede Partei an Kampfwagen und Flugzeugen in den unmöglichen Wüstenkämpfen, die kaum im Atlas zu finden sind, zusammenbringt. Man hört von Stachelbrachhindernissen, die plötzlich in der Wüste sprießen und die schwerwiegenden Militärs unterwerfen bereits sehr oft, wie wohl die Italiener operieren könnten und wo ein Zusammenstoß wohl am ersten erfolgen könnte. Kein Zweifel, die Situation ist nach wie vor wenig gemütlich. Aber die Optimisten erweisen darauf, daß die englische Versicherungsgesellschaft Lloyds die Versicherungsgesellschaften gegen Kriegsgefahr in Mittelmeer herabziehen will. Das entkräftet die Nachrichten von Stachelbrachhindernissen und Kampfgeschwadern in der Wüste, denn Lloyds bezieht eine gute Witterung und noch bessere Beziehungen. Immerhin eindeutig ist die Situation heute noch nicht und das Kriegsgeheimnis ist nicht mit dem letzten Blatt des Kalenders für 1935 verschunden, sondern hat sich in das neue Jahr hinübergerettet.

Fast könnte es scheinen, als ob die Ent-
Frankreich waltung der letzten Zeit der französischen am Ziel? Politik noch einmal eine große Chance bietet. Wir wissen es, daß das Ziel der französischen Politik von je her ist, die Engländer zu militärischen Garantien für Frankreich zu bewegen, zu Garantien, die automatisch funktionieren und keine langen Beratungen voraussetzen. Wollen die Engländer jetzt diesen Preis dafür bezahlen, daß Frankreich ihnen die Unterstützung zur See versagt für den Fall, daß die englische Flotte von Italien angegriffen werden sollte? Daß diese Verhandlungen, nämlich diejenigen, die sich auf die Hilfeleistung zur See beziehen, sehr weit gediehen sind und im ganzen die Engländer ganz befriedigen, kann keinem Zweifel unterliegen. Praktisches Ergebnis: der in Brest stationierte Teil der französischen Atlantikflotte übt wegen „schlechten Wetters“ im Kanal und auf dem Atlantik an der ostafrikanischen Küste, nicht allzu weit von Gibraltar entfernt, steht also nachsicht sehr schnell im Mittelmeer zur Verfügung. Es scheint darüber hinaus auch einige Verschiebungen französischer Kolonialtruppen an die Grenze gegen Italien gegeben zu haben, kurzum, Frankreich hat tatsächlich „technische Maßnahmen“ zur Sicherung der Beistandspflicht gegenüber England durchgeführt, wie es Kanal in der Kammerrede verkündete. Nun wissen wir aber, daß nicht nur die Vertreter der beiden Kriegsmächten miteinander verhandeln, sondern auch die Generalführer der Luftwaffe und des Heeres. Englische Blätter lassen sehr deutlich durchblicken, daß die Franzosen nicht geneigt sind, Truppen von der Grenze gegen Deutschland abzugeben, wenn nicht England bestimmte Garantien übernimmt, d. h. sich zur Hilfe Frankreichs für den Fall französisch-deutscher Verwicklung bereit erklärt. Bisher hat es England immer abgelehnt, sich für „hypothetische Fälle“ irgendwie festzu-legen, wenn es auch zwischen den beiden Generalführern schon einige etwas beständliche Verhandlungen gab. Gerade die Tatsache, daß die Londoner Presse es ist, die den Schleier der Verhandlungsgeheimnisse lüftet, läßt den Schlag zu, daß der Kaufpreis in London als zu teuer betrachtet wird.

Brücken über der Autobahn.

Frankfurt a. M. 2. Jan. Der Bau der Strecke der Reichsautobahn von Frankfurt nach Gießen, der ausgedehntlich mit zahlreichen Arbeitskolonnen an den verschiedenen Stellen der Bahnlinie rasch vorangetrieben wird, zeichnet sich in seinem lässigen Verlauf durch eine Anzahl technisch hochinteressanter Brückenbauten aus. Die mächtige Brücke über die Mainzer Landstraße mit ihrer schweren Eisenkonstruktion ist vollendet. Dann verläuft die Strecke etwa 1000 Meter nördlich durch gewaltige Eisenbahnunterführungen. Die Eisenbahnlinie nach Wiesbaden wird auf acht Meter hohem Damm auf einer 22 Meter breiten Brücke über die Autobahn hinweggeführt. Die Unterführung der Autobahn selbst wird in einem 50 Meter langen Tunnel vollzogen. Schwere Betonmauern für die Brücken wuchten hier bereits empor. Wo sodann die Autobahn die nach Wiesbaden führende Autoumgehungsbahn überkreuzt, baut man augenblicklich an dem weitläufigen Autobahnhof. Inbald das imposante Bauwerk der Autobahn wird die nahezu 400 Meter lange Autobrücke über das Elzetal, von der der Ostpfeiler augenblicklich errichtet wird. Die Brücke selbst erhebt sich nahezu 25 Meter über die Talsohle und überkreuzt neben dem Urseilbach noch die nach Dornsfeld führende Straßenbahn und elektrische Eisenbahn. Durch den Bau dieser Brücke gewinnt die Landschaft ein völlig verändertes Gesicht.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Eine glückliche Gemeinde.

Treisberg (Taunus), 2. Jan. Nach mehr als 40-jähriger Tätigkeit als Gemeindevorsteher schied mit dem Jahreswechsel der 70 Jahre alte Gemeindevorsteher Heinrich Ditt aus dem Dienst seiner Heimatgemeinde Treisberg. Der Mann kann sich rühmen, daß er seine Gemeindefälle in den vier Jahrzehnten alljährlich nur mit Überschüssen abgeschlossen hat. Denn die Gemeinde verfügt mit ihren 300 Sektoren Gemarkung über einen sehr ausgedehnten Waldbesitz, dessen sorgfältige Bewirtschaftung in jedem Jahre einen erheblichen Überschuss abwirft.

Verleitung einer gefährlichen Autofalle.

Dillenburg, 2. Jan. Die Kreisverwaltung des Distriktes teilt mit, daß als eine der größten und wichtigsten Arbeitsschaffungsmaßnahmen für das Jahr 1936 die Fortführung der Bahnlinie Haiger-Rabenscheid nach Treisberg beschlossen werden müsse. Nachdem im Jahre 1935 die nicht ganz leichte Finanzierung gelungen sei, dürfte das Jahr 1936 die Finanzierung dieses Projektes bringen. In diesem Zusammenhang weist die Kreisverwaltung u. a. auch auf bedeutungsvolle, zu Ende geführte Arbeitsschaffungsmaßnahmen im Jahre 1935 hin, für deren Durchführung rund 275 000 RM aufgewandt worden sind, die zum großen Teil von der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung im Wege der Grundförderung aufgebracht wurden. Für den Kraftwagenverkehr von großer Bedeutung war der Ausbau des Landesweges Haiger-Rabenscheid-Kalteiche. Diese neue Straße ermöglicht nunmehr die Umgehung des für den Autoverkehr so gefährlichen Allendorfer Berges auf der Hauptverkehrsstraße Dillenburg-Siegen. Anstatt über Allendorf, kann man jetzt, in Haiger abbiegend, über Haigerbach allmählich ansteigend auf die Kalteiche gelangen.

Nordenstadt, 3. Jan. Das hiesige Standesamt verzeichnete im letzten Vierteljahr 7 Eheschließungen, 7 Geburten und einen Sterbefall. Im Jahre 1935 wurden 21 Eheschließungen, 18 Geburten und 7 Sterbefälle registriert.

Kaub a. Rh., 3. Jan. Kapitän W. Werr, ein Veteran von 1866 und 1870/71, beging seinen 92. Geburtstag. Der Jubilar war 50 Jahre in Diensten der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Nassau a. d. L., 3. Jan. In einer sehr gut besuchten Vortragsveranstaltung der Ortsgruppe des Vereins für naturwissenschaftliche Altertums- und Geschichtsforschung sprach Prof. Dr. Bachmann über „Geschichte von Nassau mit besonderer Berücksichtigung ihrer Beziehungen zu Nassau“.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Der Erfolg des „Neuen Planes“.

Der Außenhandel Deutschlands wird sich auch im Jahre 1936 nachdrücklich nach im Rahmen des sogenannten „Neuen Planes“ vollziehen, dessen Sinn sich aus der Aussage, die Dr. Schacht ihm gegeben hat, nur zu deutlich herauszeichnet, daß die lebensnotwendigen Bedürfnisse der deutschen Wirtschaft gesichert werden müssen und daß wir nicht mehr im Ausland kaufen, als wir nach der durch die Ausfuhrmöglichkeiten bedingten Devisenlage bezahlen können. Dieser „Neue Plan“, der der weltwirtschaftlichen Bewegungsfreiheit gewisse Stellen anlegt, ist kein Ideal, sondern eine Notmaßnahme. Mit ihr gelang es aber im Jahre 1935 nicht nur das Gesamtolumen des deutschen Außenhandels zu halten, sondern auch das Verhältnis zwischen Einfuhr und Ausfuhr günstiger zu gestalten, als es im Jahre 1934 war. 1935 wird, das läßt sich heute schon sagen, obwohl die Dezemberziffern noch nicht vorliegen, mit einem kleinen Ausfuhrüberschuß abschließen, während mit 1934 einen Passivsaldo in unserer Handelsbilanz hatten. Dabei muß man sich allerdings klar darüber sein, daß die Preise der von Deutschland eingeführten Rohstoffe im allgemeinen gestiegen sind, während diejenigen der von uns hauptsächlich ausgeführten Fertigfabrikate in der Preisentwicklung nicht im gleichen Tempo mitkamen, so daß sich insgesamt als die Bilanz weniger günstig stellt. Die deutsche Exportindustrie wird daraus die nötigen Antriebe ziehen müssen, ihre Schöpfung auf Ausdehnung der deutschen Ausfuhr noch zu vernehmen. Im übrigen haben kurz vor Jahresende die Handelsabkommen mit der Tschechoslowakei und mit den Niederlanden, die gewisse Schwierigkeiten befreit oder gemildert, die der deutschen Ausfuhr nach diesen Ländern entgegenstanden.

Anstieg der amerikanischen Lieferungen nach Italien.

Für die in den vergangenen Wochen sehr kritisierte Frage der Dispositionen gegen Italien ist offenbar die Haltung der Vereinigten Staaten mitentscheidend gewesen. England hat nicht die Gewißheit erlangt, daß ein Sanktionsbeschluß dort befolgt werden würde. Das wird begreif-

lich, wenn man aus den statistischen Veröffentlichungen Washingtons ersieht, daß die amerikanischen Lieferungen an Petroleum und Benzin nach Italien dauernd im Anstieg begriffen sind. Im November beispielsweise sind nach Italien 140 000 Tonnen mehr als viermal so große Mengen an Erdöl- und Erdölprodukten ausgeführt worden als im Oktober. Und im Dezember ist die Zahl weiter gestiegen. Die amerikanischen Erdölmagnaten werden wenig Reue zeigen, sich dieses Geschäft entgehen zu lassen. Allerdings hat die Zunahme der Erdöltransporte zu Refraktoren geführt. Italien bezieht zur Zeit den größten Teil seines Öls aus Amerika.

Die Aktienrendite hat an der 5-prozentigen Grenze.

Durch das Zusammenfallen von Dividenden-erhöhungen und Kursrückgängen hat sich die Rendite der an der Berliner Börse gehandelten Aktien Ende November auf 3,97 (früher 3,90) % erhöht. Bei denjenigen Aktien, die überhaupt eine Dividende abwerfen, ist die Rendite von 4,91 auf 4,96 % gestiegen. Nach neuerlichen Berechnungen des Statistischen Reichsamtes ist es nunmehr auch möglich, die gegenwärtige Rendite der Aktien mit der der Vorkriegszeit zu vergleichen. Allerdings ist die Rendite von 5,87 %, die sich nach dem Stand vom 31. Dez. 1913 ergibt, nicht in vollem Umfang repräsentativ für die Beiträge der Aktien der Vorkriegszeit, denn an dem genannten Stichtage waren die Dividenden noch durch die umfangreichen Gewinne beeinflusst, die die deutsche Industrie 1913 erzielt hatte. Das Kursniveau war aber durch die Spannung gedrückt, die sich am Geld- und Kapitalmarkt 1913 durchgesetzt hatte. Immerhin zeigt die Berechnung, daß in der Gegenwart die Rendite für Aktien erheblich geringer ist als in der Vorkriegszeit. 1913 gab es 881 Dividendenpapiere, wovon 765 aus tatsächlichen Ausschüttungen stammten, davon entfielen auf Dividenden über 10 % 374. 1934 stellte sich die Zahl der Papiere auf 563, davon waren 318 Dividendenpapiere. Über 10 % schütteten jedoch nur 52 Papiere aus. 1935 betrug die Zahl der Papiere 561, davon waren bereits wieder 300 mit Dividenden behaftet, aber nur 41 brachten einen Ertrag von 10 % und darüber.

Der Tag, an dem Fronthandknoten, die ihre Gesundheit dem deutschen Volk im Weltkriege opferten, für das Winterhilfswerk sammeln, ist für das deutsche Volk ein Tag des Dankes und es wird seinerseits sein Opfer zu bringen wissen.

Ruep.

Stellvertreter des Führers

Wild-, Wald- und Weidmannsbilder aus dem Januar.

Nun liegt Weihnachten wieder hinter uns; die „Weihnachts-Hofen“ sind geschlossen, derjenseitig und verzehrt worden, der Wildschweinestopf hat da und dort auf feierlicher Tafel paradiert, ein Brauch aus Uraltzeiten. Die Gloden des neuen Jahres künden den Beginn der „Schon- und Hegezeit“ für die meisten unserer Wildarten ein. Dagegen dürfen Wildgänse, mit Ausnahme der Stanggänse, noch geschossen werden.

Wildgänse! Wie schlägt des Jägers Herz bei dieser Kunde, sind sie doch in diesen Gegenden Deutschlands keltene Gäste. Nicht des „lufthafenen“ Vergnügens halber werden

völlig zwecklos. Als junger Jäger habe ich es häufig versucht, sie in offenem Gelände anzuschleichen oder anzufrischen, es ist alles vergeblich: die Wildgänse scheuen eben jeden Menschen, nicht nur den Jäger, und ist viel zu scheu und viel zu vorsichtig. Mehr Aussicht bietet der Anflug auf die Wildgänse. Der Jäger muß wissen, wo und wann der Strich der Gänse des Morgens und des Abends ist, und danach seinen Platz wählen. Der Morgen-Anflug ist aus-sichtsreicher wie der am Abend. Die Dener des Morgens- und Abendanfluges ist sehr verschieden. Auf den Morgenzug kann man gewöhnlich eine Stunde rechnen, der Abendzug der



Januar

(Zeichnung von Roedel, M.)

lie erbeutet, sondern wegen ihrer Seltenheit und wegen der Schwierigkeit ihrer Erlegung. Die Wildgänse haben vom 16. Juli bis 31. März Jagdzeit, die sogenannte „Brandgans“, die Eider, Königseider und Kolben-Eide haben keine Jagdzeit.

Sowohl auf den Ruhez- wie auf den Flugplätzen pflegen diese vorsichtigen, ungemüht scharf äugen und windenden Vögel Karposten und Wachen auszuheilen, welche, den Kopf hoch aufgerichtet, die ganze Gegend scharf beobachten und jede Gefahr durch einen Warnungsruf sofort verkünden, eine Annäherung ist daher höchst schwierig und nur unter besonders günstigen Verhältnissen und unter Beobachtung größter Vorsicht möglich. Zu den besonders günstigen Umständen gehören vorzugsweise Unwetter, weil dann die Wildgänse ungemüht tiefer fliegen und in ihrer Aufmerksamkeit nachzulassen scheint. Sonst ist das Anfliegen an alle Wildgänse sehr mühsam und auf freiem Gelände völlig unausführbar, da sie schon auf einige hundert Schritte sicher aufstehen. Alle die empfohlenen Kunstgriffe und Kasse wie Vertreiben des Jägers als Bauer, oder als alte Frau sind

gibt gewöhnlich eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang und endet mit dem Eintritt der Dunkelheit. Beginn der Zug und kommen erst zwei, drei oder vier Gänse gewissermaßen als Vortrupp, so schießt man unter feinem Umstände, denn man verdirbt sich damit die Aussicht, den Haupttrupp zu beschließen, da die große Masse der Gänse in der Regel in derselben Richtung angeordnet kommt, wie der Vortrupp. Der Abzug des Schusses denke man daran, daß es fehlerhaft ist, den Wildgänsen entgegen zu schießen, man lasse sie vorüber treiben und schießt sie von hinten oder von der Seite zu treffen. Eine Wildgans, von hinten mit Hosen-schrot getroffen, kommt wie ein Gaiß herüber.

Im „Gismond“ tritt die Tätigkeit des „Jägers“ in den Vordergrund. Winters hat es „Wildes Tob“, auf die gegenwärtige Bestimmung des 3. W. des Reichs-Jagdgesetzes sei erneut hingewiesen. Immer sollen Jagdgesellschaften und Jagdpächter bedenken, daß der „Gismond“ wohl in der Regel der für unser Wild härteste Monat ist.

Mitte des Monats fängt der Fuchs zu tanzen an und stellt häufig im Bau, auch ist dann morgens und abends der Anflug der Sau lohnend, weil Herr Meinde, der galante Ritter von Kalkartus, in der Morgen- und Abenddämmerung die einzelnen Bäume abhust. Man findet wir wieder beim Fuchs, dem Erzschelm.

Mitte Dezember wurde mit fast gleichzeitig aus zwei verschiedenen Revieren berichtet, daß ein Rehbock die Riden getrieben habe, daß sie unter regelrechtem Angstgeschrei sich den stürmischen Verbrennungen des zudringlichen „Grautodes“ durch die Nacht in die Dichtung zu entziehen suchten. Aber ist das eigentlich so ganz etwas Neues?

Schon Altmeyer Diesel hat uns vor hundert Jahren berichtet, daß gegen Ende November, Anfang Dezember, besonders der gute Monat, 3. B. in Jahren mit reicher Bucheder- und Eichelmast, das Bejagen der Rehe dem in der Brunstzeit gleich, indem die Böde die Riden umherjagen. Obgleich niemand ein Verbot beabsichtigt hatte, glaubte man doch bis in die fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts hinein, daß tatsächlich im Spätherbst die wahre Brunst sei, während die Brunst Ende Juli bis Anfang August nur eine Scheinbrunst sei. Es erschien unnatürlich, daß das weibliche Reh von Ende Juli bis Mitte Mai tragen sollte, während das doch viel stärkere Rehbock nur von Ende September bis zum Juni tragend gehe. Hinzu kam, daß es auch Anatomen von Fach bis dahin nicht gelungen war, in der Zeit vor Dezember Beweise der Befruchtung der Rehen aufzufinden. Erst dem Professor Bilschoff in Gießen gelang es, im Jahre 1847 festzustellen, daß die Befruchtung tatsächlich im Sommer erfolgt und daß die befruchteten Eier von Juli bis zum Dezember ohne Größenveränderung im Uterus verweilen, wo sie wegen ihrer Kleinheit nur äußerst schwer zu entdecken sind, und daß erst von dieser Zeit an ein bis zur vollen Entfaltung des Embryos gleichmäßig fortschreitendes Wachstum eintritt! Es ist also das von verschiedenen Seiten gemeldete „Treiben der Riden durch die Böde“ im Dezember schon seit langen Jahren beobachtet worden.

Begiers- und Weidmanns-Heil. Dr. Ludwig Roth.

Mütter, Väter, Frauen, Söhne und Töchter der im Weltkrieg Gefallenen ehren ihre Toten durch ein Opfer für das WSW, wenn die Frontsoldaten der Nationalsozialistischen Kriegsoberversorgung für das Winterhilfswerk sammeln.

Der Sport des Sonntags.

Bundespokal-Vorschussrunde.

Kommt Südwest ins Endspiel?

Augsburg: Bayern — Südwest.
Chemnitz: Sachsen — Brandenburg.

Das Jahr 1936 wird gleich mit zwei bedeutenden Fußballturnieren eingeleitet, mit den beiden Vorschussrunden des Bundespokals zwischen Bayern und Südwest in Augsburg und zwischen Sachsen und Brandenburg in Chemnitz. Alle vier Gaue haben sich bemüht, ihre besten Spieler auf die Beine zu bringen und es ist ihnen auch in allen Fällen gelungen. Es erscheint nicht ungünstig, bei diesen beiden Pokaltreffen von Favoriten und Außenseitern zu sprechen. Jede Mannschaft hat das Zeug dazu, sich die Teilnahmeberechtigung am Endspiel zu erkämpfen. Kein gegenseitig haben wir zwar mehr Meinung für Bayern und Sachsen, die in einzelner Umlage kämpfen können, aber es wäre verfehlt, sich auf Siege dieser beiden Mannschaften festzulegen. Das Glück und die Tagesform werden wohl auch diesmal eine große Rolle spielen.

Uns interessiert Augsburg.

Die Gaumannschaften von Bayern und Südwest fanden sich zum letzten Male beim Endspiel um den Kampfpokal in Nürnberg gegenüber und damals feierte Südwest einen sensationellen Sieg über die favorisierte bayerische Mannschaft. Edmund Conen spielte in hochform und seine Mannschaftskameraden kämpften mit ebensoviel großer Hingabe. Die Bayern haben diese Schlappe, logischer im eigenen Haus — nicht vergessen und sie halten die Zeit für gekommen, um die alte Rechnung zu begleichen. Sie haben für das Augsburger Spiel eine wirklich harte Mannschaft aufgestellt. Zuletzt wurde sogar noch der Nationalspieler Rühner (Schweinfurt) in die Reserve gestellt, weil man den Nürnberger Dehm augenblicklich als eine noch bessere Kraft ansieht. Aber auch der Südwesten ist gestärkt. Den Stamm der Elf bilden die sechs Spieler der wiedererstatteten Frankfurter Eintracht, sogar der umfritzte Hugo Mantel ist dabei. Auch hier steht ein Nationalspieler in Reserve: Tiefel, obwohl dieser Spieler zur Zeit in besserer Form ist. Überhaupt müsselt es in beiden Mannschaften von Nationalspielern: Jakob, Hartner, Goldbrunner, Dehm, Kerner, Krumm und Siemensreiter auf der einen und Gramlich, Gold, Mantel und Rath auf der anderen Seite haben bereits das Nationaltrikot getragen. Es steht ein hochklassiges Spiel zu erwarten, in dem aber wahrscheinlich nicht die bessere technische Schulung, sondern der größere kämpferische Einsatz entscheiden wird. Es sei noch erwähnt, daß Südwest durch Siege über Niederlande (2:1) und Niederlande (5:2) in die Vorschussrunde kam, während Bayern den Gau Schleien (1:1 und 4:0) und den Gau Mittelrhein (3:0) bezwang.

Die Mannschaften:

Bayern: Jakob, Haber, Hartner, Kerner, Goldbrunner, Dehm; Kerner, Ederger, Marquardt, Krumm, Siemensreiter.
Südwest: Eigenbradt, Konrad, Leis, Gramlich, Gold, Mantel; Pfaff, Möbs, Schmitt, Lindemann oder Lutz, Rath.

Nach einer solchen gemeldeten Umstellung hat die Südwest-Elf folgendes Aussehen:

Eigenbradt; Konrad, Tiefel; Gramlich, Gold, Mantel; Möbs, Schmidt, Lutz, Rath.

Der Punktelampf in Süddeutschland.

Das Pokalspiel in Augsburg beeinträchtigt natürlich die Meisterschaftskämpfe. Der Gau Südwest mußte sich zur Abgabe von drei Begegnungen entschließen, und da vom 1. R. Nürnberg auch noch der Außenläufer Dehm in die bayerische Elf berordert worden ist, erfolgte in Bayern eine weitere Spielabgabe, so daß hier nur das Treffen zwischen HSV Nürnberg und SpVgg. Jülich übrig bleibt.

Gau Südwest:

HSV, Frankfurt — Borussia Neunkirchen (1:2).
Diel Rüsselsheim — Rhön-Verdunnsbach (0:0).

Dem HSV, Frankfurt hätten wir normalerweise einen Sieg über den Südwest-Spielertrainer Borussia Neunkirchen zugetraut, aber die Bornheimer haben eine anstrengende Auslandsreise hinter sich, was ihr Leistungsvermögen etwas beeinträchtigen könnte. Rhön-Verdunnsbach muß auch das Rückspiel der Diel Rüsselsheim bestreiten, da die Rückserie noch in Kraft ist. Beide Mannschaften werden sich mächtig ins Zeug legen, denn wichtige Punkte stehen auf dem Spiel. Ein Blick auf die Tabelle belegt genug.

Tura Kassel — Borussia Mönchengladbach (1:1).
Karlshuber HSV — Rhön-Verdunnsbach (2:2).

Gau Württemberg: Sportfreunde Stuttgart — SpVgg. Cannstatt (0:2); HSV, Stuttgart — 1. HSV, Ulm (4:0); Ulmer HSV, 1894 — SV, Feuerbach (1:0).

Gau Bayern: HSV, Nürnberg — SpVgg. Jülich (1:1).

Aufstieg der Rechten.

Bezirk Rheinhessen:

SV, Wiesbaden — Hallen Bingen (1:2).
SV, Hiesheim — SV, 1902 Biedrich (1:2).
SpVgg. 1903 Biedrich — SV, 15 Mainz (0:0).
SpVgg. Weiskau — Viktoria Weiskau (0:2).
Tura Kassel — Borussia Mönchengladbach (1:1).
SV, Wörselen — SV, Kasselheim (0:2).

Mit vollen Akkorden steht der Punktelampf im neuen Jahre wieder an. Rheinheßens sämtliche Mannschaften sind beheimatet. Die Situation ist eindeutig geklärt. Tabellenführung mit bestem Abstand vor einem gedrückten und zahlreich befristeten Mittelfeld, zwei Abstiegskandidaten in respektvoller Entfernung von den Vorberatern. An dieser Stelle ist auch morgen wieder mit heftigen Angriffen zu rechnen. Wer steigt gern ab? So wird sich die SpVgg. Weiskau mit allen Kraftreserven auf Viktoria Weiskau zu stürzen um noch einmal zu versuchen, aus einer unhaltbar gewordenen Stellung herauszukommen. Auch die wieder sehr schlagkräftigen Biedrich, die vor Wochen noch am Tabellenende zu finden waren, drohen zu Hause mit neuem Punkterfolg. Da wird sich der nach wie vor recht unberechenbare HSV, 1905 Mainz heftig bemühen, um seine Platzierung zu wahren, umal Schneider nicht dabei sein wird. Germania Driftil ist auch noch nicht hundertprozentig im „Trodenen“, denn alles deutet diesmal

darauf hin, daß sich die Tura Kassel am Fort Heßen nichts vormachen läßt. SV, Kasselheim ist in Kassel den zweifelslos in Gefahr, eine oder mehrere Stellen in der Tabelle abzurufen.

Fällt der SV, 1902 Biedrich tiefer?

An sich eine überflüssige Frage, denn die Blauweißen stehen bereits an vorletzter Stelle. Darum dreht es sich im Augenblick auch gar nicht. Wichtig ist vielmehr, daß unter Umständen aus dem nachträglichen Driftiler Punktverlust profitiert wird. Freilich ist der SV, Kasselheim — wenigstens was die Herge von Punkten anbelangt — feiner der gottfreundlichen Vereine, und das Vergehen der Wiesbadener am Sonntag ist auch gerade kein Ermittlungsgrund. Überhaupt! Seit dem 20. Oktober kein Sieg mehr! Da wurde der Koralat an Hoffnungen kleiner und kleiner. Und doch darf die Flinte nicht ins Korn geworfen werden. Gerade jetzt nicht. Fußball ist ein ewiger Kreislauf von Zufälligkeiten, die diesen oder jenen Gang der Handlungen bestimmen und einmal muß das Schlachtenglück auch wieder den Blauweißen lächeln. Darum ist und unheimlich in Kasselheim gespielt. An der Unbejagtheit (wir sagen nicht Verzicht!) liegt die Chance. Normalerweise kommt der Sieger bei der Sieg in Frage. Aber vielleicht gelangt der SV, 1902 wieder einmal ins Spiel, so wie zu Beginn der Saison, als die Kasselheimer auf dem Diederichsplatz kapitulierten.

SV, gegen seinen Begleiter.

Das wurmt den SV, heute noch, daß er damals in Bingen durch ein sehr schlechtes Spiel, noch mehr aber durch einige Kapitalabgaben die einzige Partie des vergangenen Jahres an die Flut abgeben mußte. Das soll „getrohen“ werden, doch in aller Ehrlichkeit vor dem derzeitigen Hochstand der Wiesbadener am Tannus, möchten wir uns den bescheidenen Hinweis erlauben, daß die einheimische Elf, sofern ihr wieder wie vor acht Tagen aus Schwäche die Puste ausgeht, gegen die Flut ganz gehörig abblenden und außer den Stiefeln, Strümpfen und Hosen auch beide Punkte verlieren wird. Dies mit Verlaß loslegen. Halla zeigte gegen den SV, stets ausgezeichneter Sport. Und an der Frankfurter Straße gab es mit einer einzigen Ausnahme

Süddeutscher Handball.

Gau Südwest:

SV, Wiesbaden — Polizei-SV, Darmstadt (1:3).
SV, 1898 Darmstadt — SV, Kailerslautern (8:4).
Ingobertia St. Ingbert — HSV, Frankfurt (5:12).

Herrnsheim und Hofloch sind freigeblieben.

Die drei Gesichte werden den Abstand zwischen Vorder- und Hintertreffen noch erweitern, denn es ist kaum anzunehmen, daß die Nachhut Wiesbaden, Frankfurt, Kailerslautern — morgen zu Punkten kommt. Sie wird in der angegebenen Reihenfolge am Ende bleiben. Die Saarländer, die mit erregungsfähigem Sturm in einem unglücklichen Gang ihr Borspiel am Rhein verloren haben, werden dem HSV, diese Schlappe gründlich heimzahlen; daran ist nicht zu zweifeln. Den beiden anderen Unterlegenen aus der Vorrunde wird dagegen nur übrigbleiben, sich nach bestem Können zur Wehr zu setzen und sich mit Abstand in das Unvermeidliche zu schicken.

Der Tabellenreife in Wiesbaden.

Für Sportvereine ist es besonders hart, daß er bei diesem schweren Kampf auf so bewährte Kräfte wie Kern und Kolberg verzichten muß. Dennoch erscheint uns die Elf, der er sein Gesicht anvertraut, diesmal mit Überlegung zusammengestellt. Mund; Hauser, Krämer III, Mandel, Krämer I, Eder, Endres, Krämer II, Bohrmann, Gollenbusch und Leimbacher sollen die Wiesbadener Farben vertreten. Es ist eine Begegnung, der wir ohne besondere Erwartungen entgegensehen. Die Spieler können ruhig, ohne jegliches Lampenfieber den Kampf aufnehmen. Es ist nichts zu verlieren. Jedes bessere Verhältnis als das schwarze 1:3 von Darmstadt ist schon ein Gewinn, und wir glauben doch, daß der Unterschied diesmal geringer wird. Gewiß, der Gegner hat zur Zeit seine beste Form erreicht und wird auch in Wiesbaden eine harte Kugel schlagen, aber wir hoffen doch, daß der HSV, am 11. Uhr auf dem Reichsbahnplatz eine große Gemeinde hinter sich versammelt, die ihm den nötigen Rückhalt gibt; wir wünschen nur, daß dies in sportlich einwandfreier Form und unter Achtung der Gäste geschieht und nicht wieder ein Ungemitter losbricht wie beim Spiel gegen St. Ingbert.

Bezirksklasse

KSV, Wiesbaden — HSV, Wiesbaden (8:4).
Tura Kassel — Polizei-SV, Wiesbaden (2:3).
Tura Kassel — Tura Kassel (2:3).
SV, Erbenheim — Tura Kassel (4:1).

Die 2. Klasse tritt ins letzte Viertel ein. Da die Führung klar und augenblicklich auch nicht bestritten ist, erkräftigt sich die Aufmerksamkeits mehr auf die Rettungsschiffe der hinter Nachziehenden, die in letztem verzweifeltem Ansturm das Unglück bannen wollen. Die Post ist dabei, trotz ihres glatten Vorspielzieles, keineswegs vor dem HSV, sicher, den sie um 11 Uhr auf „Kleinelfen“ empfängt. Mit größerer Gemäßtheit, nichts dabei einzuwenden, darf der SV, Erbenheim schon dem Besuch des Tura Kassel (um 3 Uhr) entgegengehen. Tura Kassel wird sich wohl kaum der Hoffnung hingeben, gegen den Polizei-SV, Wiesbaden etwas auszurichten, zumal dieser mit Wade, Gerlach, Prior, Graff, Kalle, Böß, Feldmann, Schradner, Horn, Bothe und Duenning eine harte Mannschaft schickt. Das Spiel beginnt um 10.45 Uhr. Auch in dem zweiten Pokalspiel, das den Tura Kassel mit seinem Altersgenossen aus Biedrich zusammenführt (um 3 Uhr), dürfen die Zähler den Wägen zuschauen. Der SV, 1919 Biedrich steht aus.

2. Mannschaften: Sportverein — Tura Kassel (8.45 Uhr, Reichsbahnplatz); Post — HSV, (12.45 Uhr, Kleinelfen); Tura Kassel — Tura Kassel (1.45 Uhr). Da die 2. Mannschaft des Tura Kassel morgen noch nicht antreten wird, fallen die Punkte kampflös zu.

nur ganz knappe Ergebnisse. Dit kam nicht mehr als ein „Regenreiches Unentschieden“ heraus. Die Sportvereine sind also hinreichend mit Erfahrungen und Ermahnungen gewappnet. Wie man sie befolgt hat, wird uns der Verlauf und vor allem das Ergebnis dieses interessanten Treffens ersagen. Vielmehr wir erzählen es unseren Lesern am Montag. Anfang um 2 Uhr. SV, in unveränderter Aufstellung. Vorher Referenzen.

Jugendspiele des SV, 10.45 Uhr, Frankfurter Straße: Jungmannen — Schierstein 08; 13 Uhr (vor der Liga): Jugend — Schierstein 08.

Wieder Vereinspokalspiele.

Die 1. Runde:

SpVgg. Kallau — Tura Kassel.
SV, Kallau — SV, 1919 Biedrich.
SV, Erbenheim — Kailers Wiesbaden.
Sportfreunde Dohheim — SpVgg. Traunstein.
SpVgg. Hochheim — SV, Erbenheim.
Germania Hiesheim Freilos.

Die Punktspiele in der 1. und 2. Kreisklasse Wiesbaden erfahren durch den Beginn der Vereinspokalspiele eine Unterbrechung. Der Pokal-Ausfall verpicht durch eine recht glückliche Verlosung interessant zu werden. So empfängt die SpVgg. Kallau um 10.30 Uhr (um 8.45 Uhr Rel.) an der Vossingstraße in Tura Kassel einen achtbaren Vertreter des Kreises II, der nicht über die Schulter angesehen werden darf. Die Kallau-Knaben und Jugend spielen auf dem Reichsbahnplatz gegen die gleichen Einheiten der Reichsbahn. SV, Kallau trifft bekannnt um 2.30 Uhr an der Waldstraße den spielstarken SV, 1919 Biedrich vorgeteilt und kann sich in diesem für den Golgeber nicht leichten Treffen auf die Meisterschaftsentscheidung vorbereiten. Besonders gespannt ist man auf das Abschnitten der Kailers in Erbenheim, wo der Favorit der Kreisklasse II, der übrigens beim Pokalwettbewerb im vergangenen Jahre ziemlich weit nach vorne kam, eine schneidende Klinge zu schlagen pflegt. Sportfreunde Dohheim tragen um 2.30 Uhr dem Niederfeld gegen die SpVgg. Traunstein eine Art „Kallaberg“ aus, das ebenfalls ein Publikum finden sollte. SpVgg. Hochheim wird die Erbenheimer nicht zu fürchten haben.

Kreis Wiesbaden.

1. Kreisklasse:

Tg. Schierstein — Tg. Geisenheim (8:14).
Sportfreunde Wiesbaden — Tura Kassel (4:10).
Tg. Wiesbaden — Tg. Kallau (10:7).

„Eintracht“ und „Winkel“ haben Gewehr bei Fuß. Das wichtigste Spiel wird um 10.45 Uhr am Schiersteiner Hafen ausgetragen. Die Tg. Geisenheim muß beweisen, daß sie würdig ist, erster Meisterschaftswürter zu bleiben. Geht ihr das nicht, dann ist die entthronte „Eintracht“ wieder bei ihr. Da das Geisenheimer unter allen Umständen verbinden wollen, wird es hart bergehen in Schierstein. Wir rechnen mit einem knappen Sieg der Kailers. Die Sportfreunde hoffen, um 3 Uhr auf ihrem Platz an der Mosbacher Straße dem Tura Kassel die Punkte abnehmen zu können; die hohe Vorspielenerlage läßt sie nicht, denn sie wissen, daß die Bredachermer bei sehr auswärts noch kein Spiel gewonnen haben. Der Turnerbund hat Aussicht, sich — um 3 Uhr auf „Kleinelfen“ — gegen Kallau in die Spitzengruppe vorzuschleichen.

Ein Freundschaftsspiel haben „Eintracht“ 2. Mannschaft und Sportvereins Junioren für 8.45 Uhr auf dem Reichsbahnplatz vereinbart.

Metropole - Bodega
feine Rheingauer - preiswert - im Pokal

Auf den Hodeysfeldern.

WTHA. — W. Mainz.

Der Wiesbadener Tennis- und Hodeysklub erhält morgen Sonntag den Besuch des Ruder-Vereins Mainz, der mit seiner 1. Männermannschaft und auch Jugend im Rerotal antreten wird. Die Spiele sind wie folgt angelegt: nachmittags 2.30 Uhr: Jugend; 10.45 Uhr: 1. Männer. Da die Männer-Ruderer in letzter Zeit einige recht gute Ergebnisse gegen härtere Mannschaften herauszuholen verstanden, darf besonders dem Ausgang des Spiels der 1. Männer mit Spannung entgegen gesehen werden. Die Spiele für die übrigen Mannschaften des WTHA. sind sämtlich vom Gegner abgelehnt worden. Hierunter fallen auch die Spiele der beiden Frauenmannschaften des Klubs, die deshalb nachmittags 2.30 Uhr ein Übungsspiel gegeneinander durchzuführen werden.

Der HSV, in Mainz.

Der Deutsche Hodey-Klub trägt morgen Sonntag in Mainz gegen den dortigen Hodeysklub einen Klubkampf aus, an dem sich vier Mannschaften beteiligen. Es stehen sich gegenüber: 1. und 2. Männer, 1. Frauen und Junioren.

Schiffahrt.

Nächste Dampferfahrten der Hamburg-Amerika-Linie (Änderungen vorbehalten.)

Nach New York (Gemeinschaftsdienst Hapag/Alloyd): Dampfer „Columbus“ ab Bremen bzw. Bremerhaven 10. 1. D. „Hamburg“ ab Hamburg und Cuxhaven 15. 1.
Nach Kanada (Montreal): Gemeinschaftsdienst Hapag/Alloyd: D. „Goslar“ ab Hamburg 1. 2.
Nach Boston, Philadelphia (Gemeinschaftsdienst Hapag/Alloyd): D. „Steigerwald“ ab Hamburg 15. 1.

Die Ginja-Straße in Tokio.

Von W. R. v. Mohr.

Die „goldene Jugend“ der japanischen Hauptstadt macht gegen Abend ihren Bummel auf der Ginja, der Haupt-Verkehrsweg der Stadt. Ginja, das heißt so viel wie „Silberne Straße“, der Name erinnert daran, daß da einmal die Münze hand, in der das Silbergeld geprägt wurde. Heute ist die Ginja eine Allee der Straße, der wichtigsten Kaufhäuser, der Kinos, Cafés, Restaurants, Quis, eleganten Läden flaniert, sie flaniert in Chitago liegen, oder in Berlin — und sie kann es wieder nicht, denn sie hat drei charakteristische Merkmale, die sie mit keiner anderen Straße der Welt teilt.

Die eine Eigenart ist das „Jō-Riō“, das „Abend-Geschäft“. Kaum ist die opulente Dämmerung über die Ginja, vollstreckt, der Ausdehnung nach größte Stadt der Welt herabgezogen, so beleben sich die Götter der Ginja mit einer Anzahl von kleinen Buben, von Händlern, die ihre Waren auf Teppichen ausbreiten. Man sieht Stadtschirme, Kofferapparate, musikalische Spielzeuge, Patentmesser, das allerhöchste Feuerzeug, die Kristalle, alte Bücher, Holzschnitz, Kippes, aber darunter auch manches schöne und wertvolle — es ist eine Art allabendlichen Weihnachtsmarkts, nur ins Japanische übertragen.

Es geht nicht laut zu, dabei, die Ausrufer (Schweigen) (die japanischen Ausrufer sind sonst die geschäftigsten und sicher die lautesten), die Buben haben einen ganz ruhigen und unbewegten, eine winzige Weite rauchend, aus einer kleinen Tasse Tee schlürpfend, mitten unter ihren Schönen, rücken mal hier an einem Gegenstand, pfeifen dort ein Staubhorn herunter und haben abgesehen kein Interesse daran, ob Käufer kommen oder nicht, ob gekauft wird oder nicht. Und doch beobachten sie die Kunden; sie merken an der Art, wie der Kunde die Gegenstände ansieht, anfängt, rasch oder langsam wieder hinlegt, ganz genau, was er liest, und wenn der Händler mit lässiger Bewegung ein Stück etwas ins Licht rückt — rein zufällig, wie es scheint — so ist man schon gefangen, denn es ist genau das, was man gesucht hat.

Zwischen den Bubenreihen, langsam, lächelnd, sehr gefittet, bummelt das, was man gemeinhin die „goldene Jugend“ der Großstadt nennt. Doch trifft diese Bezeichnung im allgemeinen schon nicht ganz zu, weil die goldene Jugend der Großstadt in den letzten Jahren sicher nicht golden war (und nur selten jung) so will das Wort auf die Flanierjugend der Ginja noch weniger passen, denn sie lebt sich in der Hauptphase zusammen aus amerikanischen konfektionierten Büroangestellten und aus den Studenten des Rokumei-Wirtschafts, die ihre Eile dreierlei, einander an verwaschenen Kragen zu überleben. Neben dieser ungeliebten Jugend sieht man kleine Geschäftsleute mit ihren zahlreichen Familien, nicht man den einen oder anderen Ausländer und — Senjōn! — eine berühmte Filmdiva, die von zwei oder drei Eleganten begleitet, für ihre Filme „Reklame“ geht.

Die Türen und Fenster der Cafés stehen offen, Musik strömt heraus, das Lachen einigermaßen losgerissener Menschen. Vor dem Café „Tiger“ und dem „Rosa“, die einander gegenüberliegen, stehen die kleinen ausgedienten Kellnerinnen, die möglichst viele Gäste anlocken wollen. Die Praxis ist zwar von der Polizei verboten; aber wer will den niedlichen Mädels nachschauen, daß sie nicht eben einmal ein wenig Luft schöpfen wollten oder einen Stammgast zur Tür begleitet haben?

Im „Mon Ami“ kann man ein Dinner nach französischer Art einnehmen, gegenüber ist ein Lokal, das chinesische Küche führt, von chinesischen Mädchen serviert, weiterhin eine mit koreanischer Küche und koreanischen Kellnerinnen, daneben eine, das nur Kake, Schlangen, um, aufsteigt; hier gibt es Fischreis auf Ojasa-Art und Fischreis auf Tokio-Art; in jener ferierenen Mädchen aus Ojasa, die eine ulkige Sprache sprechen, und in dieser wackelige Löffel, „Hollen“.

Sie können auch, wenn Sie das heimlich plagt, ein Glas Frontonier oder Portwein trinken und eine Zigarette mit Rauch ziehen — aber, vor diesem Lokal stehen keine einheimischen Kellnerinnen, denn diese Einrichtung der hübschen, luxuriösen angeordneten Seriermädchen, die ihre Reize spielen lassen, den Gast unterhalten, sich sogar zu ihnen an den Tisch legen, aber alles ganz in Ehren und ohne den Verdacht von Zweideutigkeit, das ist etwas durchaus Japanisches und bildet das zweite charakteristische Merkmal des Ginja-Bummels.

Das dritte fällt in dieselbe Kategorie: Es ist das „Spazierstod-Girl“. — Wie erläutere ich dieses komplizierte, ja sogar heikle Phänomen?

Also, stellen Sie sich vor, Sie seien Junggehilfe oder befinden sich sonstwie allein in Tokio; der Abend lacht Sie, der Weg führt Sie zur Ginja, der Bummel ist in vollem Schwung und Sie werden mitmachen, da gibt es kein Entkommen.

Aber ganz allein die belebte Straße hinaus- und hinab-pilgern, wo alles in Farben, in fröhlichen Gruppen geht? Das widersteht Ihnen, ist Ihnen auf die Dauer langweilig. Nun, so „heuern“ Sie am anderen Ende der Ginja, dort, wo die Schimada-Brücke den Beginn des fashionalen Bummels bezeichnet, oder am anderen Ende eins der lächelnden, hübschen, gut angezogenen, gestreiften Mädchen (nach Wahl europäisch oder einheimisch angezogen) und lassen sich gegen eine feste Tasse begleiten, einmal die Promenade hinaus, einmal hinein. Sie plaudert mit Ihnen, zeigt Ihnen, wenn Sie Ausländer sind, die Schwermütigkeit und Persönlichkeiten des Ginja-Bummels und dann gibt sie Ihnen zu verstehen, daß die Tasse abzugeben ist und Sie „erneuern“ müssen. Sie dürfen Sie zu einem Tee oder einem Eis einladen, Sie dürfen mit ihr tanzen — aber das ist auch alles. Und weil sie getreu an Ihrer Seite geht und Ihnen Gesellschaft leistet, und weil man sie aber auch an der nächsten Ecke abstellen kann, heißt sie das Spazierstod-Girl. Sie ist, das muß man schon sagen, eine echt Zeltotier-Einrichtung, nirgendwo anders denkbar als auf der Ginja.

Es dunkelt, Millionen Lampen springen an, die Krambuben haben elektrische Beleuchtung, die wegen der bei anderen Beleuchtungsarten drohenden Feuergefahr verhängt ist. Die Kaufhäuser und bis zu den obersten Stockwerken beleuchtet, denn einen Lebenslicht gibt es in Japan nicht; die Verkaufszeit reicht bis tief in die Nacht. Schein-

werfer durchfluten die blaue Nacht mit ihren Strahlen, legen und merken Reflektierprismen auf die Wolken. — Wer Zeit hat, mag sich im Fahrstuhl auf die Dachgärten der Kaufhäuser fahren lassen, wo man die einzigartige Aussicht genießt, zwischen Tiersäulen bummelt, den Kindern auf den Karussells und Schiffglocken schaut — denn natürlich sind, wie stets in Japan, ganze Scharen von Kindern dabei, bis spät in die Nacht.

Auf dem Ginja-Bummel wurde der Begriff des „Rosa“ und des „Rosa“ geschaffen. Der Rosa ist die Erklärung für den „modernen“ von, der alles überlebte Japanische lächerlich findet, amerikanische Konfektion trägt (weite Hosen oder Anzughosen und eine Hornbrille); das Rosa ist die japanische Verführung und Verführung für „moderne“ (das Girl spricht man tatsächlich und hollywoodamerikanisch „gal“ aus), sie geht in diesem Jahr genau so angezogen wie Margot, Lotte oder Jane, ihr Körper ist genau so trittend wie die Köpfe der Yvonne, Lizzy und Inge, sie raucht, isst, trinkt, hat ein freies Kinn und genau wie diese, ist aber, ebenso wie diese, in Wirklichkeit ein schlechtes, geistloses, schändliches Wesen, das den neun Uhr früh bis sechs Uhr abends auf der Schreibmaschine hämmert, um dann zwei knappe Stunden lang auf der Ginja das „Glück des Lebens“ zu genießen.

Der Ginja-Bummel zeigt, was passiert, wenn Amerikanismus und Japan unermittelt und frey aufeinanderstoßen; er hat, wie jede Straße, seine Sonnen- und seine Schatten-Seite.

Grubenbrand auf Zeche de Wendel.

Einzug der gesamten Grubenwehr.

Hamm, 3. Jan. In dem bereits abgebaute und zerstörte Teil der Schachtanlage Heinrich-Robert der Zeche de Wendel brach durch Selbstentzündung ein schwerer Brand aus. Mit den Abbaumarbeiten wurde sofort begonnen. Trotz Einzug der gesamten Grubenwehr ging die Arbeit infolge der großen Hitze nur langsam voran. Inzwischen sind die Abbaumarbeiten aber gestoppt. Es besteht keine Gefahr mehr.

Die sterbende Stadt.

Wenige Städte in der Welt scheinen mit solcher Sicherheit zum Aussterben verurteilt zu sein wie die schottische Stadt Rutherglen. Die Stadt hat im vergangenen Jahr die niedrigste britische Geburtenziffer gehabt. Aber nicht genug damit, haben die Todesfälle die Geburtenziffer um mindestens 50% übertraffen. Man braucht kein Mathematiker zu sein, um sich auszurechnen, wann Rutherglen eine ausgelebte Stadt sein wird.

Es ist seit kurzem beschäftigt sich die Behörden eingehender mit den Verhältnissen in der Stadt. Es scheint, daß sie das Ziel von Rutherglen noch nicht befriedigend zu lösen vermögen, denn schließlich ist bisher nur bekannt gegeben worden, daß die höchsten Wohnverhältnisse an der niedrigen Geburtenziffer und der hohen Zahl der Sterbefälle in der Stadt schuld seien. Schlechte Wohnverhältnisse gibt es aber in vielen Städten, ohne daß die Bevölkerung gleich aussterben droht. Jetzt sollen neue Forschungen angestellt werden.

* Die Walzwerkserzeugung des Siegerlandes betrug bei 25 Arbeitstagen im November 44.772 T. gegen 45.009 T. im Oktober mit 25 Arbeitstagen. Für den Dezember ist wegen der Feiertage und teilweiser Beurlaubung der Belegschaften mit einem Rückgang der Erzeugung zu rechnen.

Neue Ausschreitungen gegen Juden in Ostbessarabien. In der letzten Zeit kam es in Ostbessarabien wiederholt zu Ausschreitungen gegen Juden. Ein neuer Fall wird seit aus Krasnopol gemeldet, wo in fünf jüdischen Geschäften die Schaufenster eingeschlagen wurden. Die Täter sind unbekannt.

Wäutiger Kampf um Arbeitslosigkeit. Auf dem Roten-Schachtlande bei Dombrowa kam es am Donnerstag zwischen Arbeitslosen und Bergarbeitern, die den Zutritt hatten, die Arbeitslosen zu sprengen, zu einem blutigen Zusammenstoß. Als die Grubenleute mit Werkzeugen und Sprengstoffen auf dem Gelände erschienen, gingen die Arbeitslosen mit Keilhauen, Äxten und Schaufeln vor. Bei der Schlägerei wurden drei Bergleute so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Weitere Bergleute und Arbeitslose trugen leichtere Verletzungen davon. Polizei machte den Zusammenstoß ein Ende. Zahlreiche Personen wurden verhaftet.

Sowjetrussisches Frachtschiff am Nordkap getrieben. Nach einem Bericht, der dem norwegischen Telegrammbüro aus Hammerfest (Norwegen) zugeht, ist der sowjetrussische Dampfer „Leonid Krasin“ an der norwegischen Küste bei Naasoe unweit des Nordkaps getrieben.

Wiesbadener Gerichtsurteile.

Vor einiger Zeit hatte der Rudolph W. eine Sonntagsfart gelehrt, die Rudolph aber zu einer Zeit angetreten, zu welcher die ermöglichte Karte die Gültigkeit verloren hatte. Beim Durchgang durch die Kartensperre wurde er angehalten und auf die Ungültigkeit der Fahrkarte hingewiesen. Anstatt nun diese Belehrung anzunehmen, fing W. an, zu schandeln, wobei er ebenfalls noch die Beamtenbeleidigung schuldig machte. Wo man ihn in den Bauraum, wo er seine Beschwerde weiter anbringen wollte, auf die Unmöglichkeit seines Verlangens hinwies und zum Verlassen des Dienstraumes aufforderte, machte er sich durch Nichtbefolgung der Aufforderung auch noch des Hausfriedensbruchs schuldig. Das Wiesbadener Schöffengericht nahm W. wegen Beleidigung in zwei Fällen in eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Wegen des Hausfriedensbruchs wurde außerdem auf eine Geldstrafe von 50 RM. erkannt.

Bei einer Wiesbadener Geschäftsinsolvenz hatte der Karl W. einen Beleuchtungskörper gestohlen, war aber der Zahlungsverpflichtung trotz mehrfacher Aufforderung nicht

nachgekommen. Im Gegenteil, er beschloß sogar die Unterschämtheit, an der Wohnungstür seiner Gläubiger einen Zettel anzubringen, der auf die Zahlungsverweigerung hinwies. Wüßte dieser Fall war er auch noch unter Anklage gestellt, in einem Radiogestell einen gebrauchten Apparat auf Kredit entnommen und sich beim Kauf für zahlungslos erklärt zu haben. Das Amtsgericht erkannte gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte die Wiesbadener Große Strafkammer wegen Sittlichkeitsvergehen gegen den Karl Peter Paul A. Der Angeklagte hatte vor nicht langer Zeit ein 14-jähriges Mädchen in seinem Betrieb als Lehrling eingestellt. Sein Benehmen dem Mädchen gegenüber war dergestalt, daß dieses schließlich seinen anderen Ausweg mehr wählte, als seine Eltern von dem eigenartigen Verhalten des Lehrmeisters in Kenntnis zu setzen. Das Gericht erachtete den Angeklagten im vollen Umfang für schuldig und erkannte gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr, drei Monaten. Mit Rücksicht auf seine niedrige Gefinnung und die Erlosigkeit seiner Handlungsweise gerabte einem ihm anvertrauten Lehrling gegenüber sah sich das Gericht veranlaßt, ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren abzuprehen.

Gleichfalls unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte das Wiesbadener Schöffengericht gegen den Siegfried R., der unter der Anklage stand, sich einem jungen Manne gegenüber in beständiger Beleidigung verhalten zu haben. Das Gericht nahm Beleidigung an und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Marktberichte.

Mainzer Getreidegroßmarkt.

Mainz, 3. Jan. Es notierten (Großhandelspreise je 100 Kilogramm loco Mainz) in RM.: Weizen (38 19) 21.40 frei Mühle, Roggen (38 18) 17.70 frei Mühle, Futterhafer (38 14) 16.60 ab Station (Ereugerpreis), Futtergerste (38 11) 17.50 ab Station (Ereugerpreis), Maiskeime 18.50—19.00, Weizenkleie (38 19) 11.00, Mühlenpreis Roggenkleie (38 18) 10.40, Mühlenpreis, Weizenmehl 17.50, Tendenz: Im neuen Jahr hat sich noch kein Geschäft entwickelt.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

Frankfurt a. M., 3. Jan. Auftrieb: Rinder 38, darunter befinden sich 5 Ochsen, 27 Kühe, 6 Kälber. Zum Schlachtvieh direkt 1 Kuh, 1 Färse. Kälber 845, Schafe 72, Schweine 328. Notiert wurden pro 1 Zentner Lebendgewicht in RM.: Rinder: andere a) 66—72 (am 30. Dez. 71—76), b) 56—65 (65—70), c) 46—55 (39—64), d) 35—45 (30—58), Hammel: b) 2.48 (45), c) 46—47, (47), d) 43—45 (45—48), Schafe nicht notiert. Schweine: a) 1.57 (57), a) 2.37 (57), b) 55 (55), c) 33 (33), d) 51 (51), e) — (51), f) — (—). Sauen: e) 1.37 (37), a) 2.37 (57), Marktverlust: Kälber (schlecht), überflüssig (11 Stück). Hammel und Schafe rüßig, schlecht, überflüssig. Schweine wurden angestellt. Großhandelspreise für Fleisch und für Fettwaren: Beschlagung: 649 Viertel Rindfleisch, 192 ganze Kühe, 33 ganze Hammel, 1641 halbe Schweine, 2 Kleinsch. Notiert wurden pro 50 Kilogramm in RM.: Ochsenfleisch: b) 75—77, c) 67—75, Rindfleisch: b) 74—77, Rindfleisch: b) 68—74, c) 58—68, Rindfleisch: b) 75—77, c) 67—75, Kalbfleisch: b) 84—94, c) 74—84, Hammelfleisch: b) 90—95, Schweinefleisch: b) höchster Preis, 74, Fettwaren: Roter Speck, unter 7 Zentimeter, höchster Preis 80, Flomen, höchster Preis 80, Marktverlust: befest.

Frankfurter Eier- und Buttergroßmarkt.

Frankfurt a. M., 3. Jan. Obwohl der Anfall an deutschen Frisch-eiern ständig zunimmt, waren die Zufuhren, um den Bedarf ausreichend zu versorgen, noch zu knapp, zumal da Auslandsiefer auch nur in geringen Mengen zur Verfügung standen. Rühlschäuler sind nicht mehr am Markt. Die Verlangung mit Butter ist zur Zeit reichlich. Der Bedarf hat nach den Festtagen wesentlich nachgelassen, andererseits haben sich die Zufuhren merklich gehoben, insbesondere aus Landbutter wieder reichlich zur Verfügung. Holländische Butter, die fast gestiegen wird, dürfte erst in der nächsten Woche an den Markt kommen.

Rundfunk-Ede.

Hearsten Sie am Sonntag!

Berlin: 14.15 Uhr: Allerhand Kleinigkeiten. 18 Uhr: „Das Wunder am Wege“. Funkspiel. 19 Uhr: Musik zur Dämmerung. 24 Uhr: Unterhaltungskonzert.

Breslau: 14.10 Uhr: Kinder singen ihren Eltern fröhliche Lieder. 14.50 Uhr: Kleines buntes Märchen. 18 Uhr: Nordische Humoresken. 18.30 Uhr: Heimat- und Handwerkerlieder. 20 Uhr: Die Steppen singt. Musik aus Russland. Hamburg: 15 Uhr: Deutsche Volkslieder. 15.35 Uhr: Aus einer Tierwelt. 18.45 Uhr: Musik von Bach. Köln: 16 Uhr: Rette Sachen aus Köln. 18.25 Uhr: Unterhaltungsmusik.

Königsberg: 14.40 Uhr: Bauerammler. 15.30 Uhr: Winter. Herzogin in Wort und Bild. 18 Uhr: Unterhaltungsmusik. 20.10 Uhr: „Liebe, Krieg und Paprika“. Lustspiel-Operette.

Leipzig: 14.25 Uhr: Komponistenkunde. 15 Uhr: Der Winter ist ein harter Mann. Liedfolge. 18 Uhr: Vom Hundertsten ins Tausende. 20 Uhr: Die fröhlichen drei Könige. Ein Spiel mit Musik. 21 Uhr: Orchesterkonzert.

München: 14.45 Uhr: Musikhaus für jedermann. 15.00 Uhr: Konzertstunde. 18 Uhr: Klaviermusik. 19 Uhr: Volkstümliche Musik. 20 Uhr: „Eisler“. Singpiel. 22.30: Bunte Musik. Saarbrücken: 18 Uhr: Volksmusik. 19 Uhr: Sonntägliche Kurzwelt. 20.30 Uhr: Orgelmusik. Stuttgart: 15 Uhr: Chorgesang. 18 Uhr: Uezeiten. 18.30 Uhr: Gesang und Gesungene. 19.20 Uhr: Kurzes Gedächtnis. Fröhlicher Funkenfänger. 20 Uhr: „Es klingt ein Lied“. Volkstümliche bunte Stunde.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und das Unterhaltungsblatt.

Radio? dann nur im Fachgeschäft
Dipl.-Ing. **Haussmann & Eggeling**
Kirchgasse 5 Ruf 25788
Neueste Modelle, größte Auswahl, fachm. Beratung
vermögend, selbst. Defekt, 2. Gebrauchs- und Ersatzteile
Wiesbadener Tagblatt

Forstamt Chausseehaus
versteigert am Sonntag, den 13. Januar, von 9½ Uhr an im Bahnhof-Restaurant Eiserne Hand aus der Revierförsterei Altenheim. Dfr. 137 (Zugheimat) 163, 168 (Altenheim) Rufen: 964 rm Scheit und Knüppel, 36 rm Heiser I. M., 26.85 Hdt. Wollen Fichten: 5 rm Knüppel;
am Freitag, den 17. Januar, von 10 Uhr an in Gersleben im „Hohewald“ aus der Revierförsterei Gersleben, Dfr. 11 (Schneepflanzung) 12 (Humpelplanzung) 18, 19 (Kiefernplanzung) Fichten: 149 rm Scheit u. Knüppel, Rufen: 713 rm Scheit u. Knüppel, Eichen: 2 rm Knüppel.

RADIO
A. L. ERNST
Reparaturen — Antennenbau
Tannstr. 13 und Rheinstr. 41
Der Weg
zum Erfolg ist eine Angewandte
im Wiesbadener Tagblatt

Sonntag, den 5. Januar 1936,
20 Uhr im Saale der Kreuzkirche, Wasser Platz:
Das Gotteskind
(Reinhold Weidmann von H. Hermann)
zum Festen des H. H. H.
geleitet von der ev. Spielkreis Heppenheim
unter Leitung von Frau-Minister Rimmer.
Eintritt 20 Pfennig.
Matulatur zu haben im Taub-Verlag.
Schalterballe gratis.

